



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beschreibung des Telegraphen

Sinner, Basilius

Füssen, 1795

VD18 10697977

III. Alphabeth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48385)

III. Alphabeth.

12. Nun haben wir einen Vorrath von 64. Schiffen, deren jede mit was immer für einer andern verglichen, ganz deutliche Merkmale der Verschiedenheit hat. Aus diesen kann sich ein jeder nach seinem eigenen Gutdünken ein Alphabeth auswählen.

* Eigentlich sind es nur 60. Schiffen, denn der Grundstrich No. VIII. allein, kann nur 4. verschiedene Stellungen annehmen. Würde man ihm aber an der untern Seite noch einen Punkt beysetzen) etwann in dieser Gestalt $\overline{\quad}$) so könnte man auch 8. Schiffen von ihm ableiten.

13. Ich wählte für mich, ganz unmaßgeblich für andere, aus der Schiffer-Tafel 44. Zeichen, sie sind auf der Kupferplatte unter der Aufschrift: Gewähltes telegraphisches Alphabeth, deutlich zu sehen. Ich kann gar keinen Grund angeben, warum ich gerade diese gewählt, und andere eben so taugliche weggelassen habe als meine, doch durch folgende Rücksichten geleitete Willkur.

1. Wollte ich der Möglichkeit sich zu irren ausweichen, deswegen ließ ich No. I. und IV. Tab. I. ganz weg, weil sie doch noch einige entfernte Aehnlichkeit mit No. III. und V. haben.

2. Wollte ich dem Gedächtnisse derjenigen, die mir die Ehre erweisen wollten, mein Alphabeth zu lernen, so viel mir möglich war, zu Hilfe kommen. Ich theilte die 24. Buchstaben des deutschen Alphabeths in 3. gleiche Theile. Zur Bezeichnung der 8. erstern wählte ich den Grundstrich

Von a. bis h. mit einem Nebenstriche No. I.

Von i. bis q. mit zween No. II.

Von r. bis z. mit 3. Nebenstrichen. No. III.

Man

Man sieht sogleich aus der Zahl der Nebenstriche, ob das Zeichen einen Buchstaben aus den erstern, mittlern, oder letztern Buchstaben des Alphabeths bedeute.

14. Es ist nicht untentbehrlich nothwendig für die arabischen Zahlzeichen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. besondere telegraphische Zeichen auszusuchen, man könnte wie weyland die Römer sich der Buchstaben I. V. X. L. C. D. M. bedienen, die in telegraphischer Schreibart schon ihre besondere Bezeichnungen haben. Doch weil ein so grosser Vorrath von Zeichen da ist, und besonders grosse Zahlen mit arabischen Ziffern geschrieben sich besser ausnehmen, so habe ich zu deren Bezeichnung die aus dem Grundstriche, und den zween an beeden Enden angebrachten Nebenstrichen abgeleitete Buchstaben No. IV. gewählt, wozu noch aus der No. V. stehenden Reihe zwey Zeichen geborget werden mußten, um, wie erfordert wird, die zehen Zahlzeichen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. heraus zu bringen.

* Seine Ehurfürstl. Durchlaucht foderten von mir ich sollte die Jahrzahl telegraphisch schreiben. Das war in 4. Griffen geschehen. Auf römische Art hätte ich MDCCXCV. in 7. Griffen schreiben müssen, und auch denn wäre die Schrift vielleicht mehrdeutig gewesen.

15. Von der Vten Reihe bleiben also noch 6. Zeichen übrig. Da ich mein telegraphisches Alphabeth vorzüglich für die deutsche Sprache bestimmt habe, und in derselben die Doppellauter ä. ö. ü. häufig, auch das i, und u bald als Selbstlauter, bald als Mitslauter sehr oft vorkommen, und in ihrer Unbestimmtheit Zweydeutigkeit veranlassen könnten, das ch aber theils oft vorkömmt, theils beschwerlich durch 2. besondere Buch-

Buchstaben ausgedrückt werden müßte, so habe ich diese 6. Zeichen statt ihrer unterstellen wollen.

* Ob ph. th. st. sch. s; dergleichen ff. ll. mm. nn. rr. ff. besondere einfache Schiffen verdienen, kommt auf den Liebhaber an. Ich wollte fürs erstemal mein Alphabeth nicht mit Buchstaben überhäufen.

** Die lateinische Sprache macht keine besondere Schwierigkeit, man kann das Alphabeth wie es Tab. II. gezeichnet ist, brauchen; aber in der französischen, und italienischen machen die Akzente und Apostrophen, die doch nicht wohl entbehrt werden können eine Weitläufigkeit nothwendig. Doch in der Tab. I. hat man noch vorräthige Elemente genug, um entweder Apostrophen, und Akzente, oder akzentuirte, und apostrophirte Buchstaben damit zu bezeichnen.

16. Sind wohl auch unterscheidungszeichen (Interpunctiones) in der telegraphischen Schrift dienlich, und nothwendig? Ich glaube sie dürften nicht ganz entbehrlich seyn, man kann aber mit 4. dergleichen leicht auskommen, sie stehen No. VI. Tab. II. und sind (,) (!) (?) (.)
Um das Ende eines jeden Wortes merkbar zu machen, kann in der telegraphischen wie in der gemeinen Schrift ein Raum zwischen dem Ende Buchstaben des einten, und Anfangs Buchstaben des andern Wortes gelassen werden.

* Im Schreiben mit der Maschine pflege ich am Ende eines jeden Wortes ein Weilchen auszusetzen, oder den Telegraphen einmal um seine Achse zu drehen, und der entfernte Leser schließt hieraus, daß nun ein neues Wort anfangen wird.

17. Noch eine Bemerkung muß ich in Betreff der telegraphischen Schrift beyrücken. An einem telegraphisch geschriebenen Blatte, wie man es

in

in die Hände nimmt, kann man nicht auf den ersten Blick unterscheiden, ob man es aufrecht, oder verkehrt in der Hand hat, man muß anfangen zu lesen, und erst wenn kein schicklicher Sinn und Zusammenhang heraus kömmt, kann man wissen, daß das Unterste des Blattes zu oberst solle gekehrt werden. Dieser Erfolg ist ganz natürlich, denn da ein jedes Element zwey entgegen gesetzte Stellungen haben kann, und in einer jeden einen Buchstaben bedeutet, so kann aus dem ersten Anblicke nicht bemerkt werden, ob das Blat verkehrt, oder aufrecht seye. Sollte etwann dieses ein Fehler des Alphabethes seyn? Vorzug ist es eben keiner, aber für einen Fehler kann ich mir es auch nicht anrechnen lassen. Haben wir nicht auch etwas ähnliches in dem lateinischen Alphabete? b. d. n. o. p. q. s. u. x. z. wenn sie verkehrt in die Hand genommen werden, sind q. p. u. o. d. b. s. n. x. z. do, duobus, pondus, quod, nox &c. läßt sich verkehrt so lesen: xou, ponb, snpuod, snqonp, op. Welcher Lateiner merkt aber nicht sogleich hieraus, daß das Blat verkehrt seye, und niemand wird deswegen dem lateinischen Alphabete Vorwürfe machen. Auf eine gleiche Billigkeit kann auch das telegraphische Alphabeth Ansprüche machen; denn auch da ist der Irrthum sogleich entdeckt; nichts zu gedenken, daß mehrentheils aus andern Merkmalen leicht zu unterscheiden ist, welche Seite die obere, oder die untere seye.

18. Dieses so berichtigte, und verabredete Alphabeth ist nun zu telegraphischen Gebrauche ganz besonders aufgelegt. Anstatt des Grundstriches denke man sich eine länglichte Fläche, auf dieser Grundfläche sollen sich Nebenflächen aufrichten lassen. Die Grundfläche sammt ihren Nebenflächen solle in einem Kreise herum geführt werden können. Hieraus wird

wird begreiflich, wie einem in dem verabredeten Alphabete gelübten Leser alle Buchstaben lesbar in einer ziemlichen Entfernung besonders wenn der Leser mit einem guten Perspektive versehen ist, deutlich können vorgemahlet werden.

19. Man hat also zum telegraphisch Schreiben einer doppelten Anrichtung nöthig. 1. Sollen die Nebenflächen auf der Grundfläche einfach, zweyfach oder dreyfach nach Willkür des Schreibers aufgerichtet werden können. 2. Solle die Grundfläche sammt den vertikal darauf stehenden Nebenflächen um einen Kreis herum können geführt werden.

IV. Beschreibung der Maschine zum Fernschreiben.

20. A B C D. ist ein Kasten von Holz, ins Gevierte, der so groß seyn kann als zur Absicht dienlich, und beliebig ist. Fig. I. und II. stellen die Seite vor, die gegen den Leser gekehrt ist. Diese Seite ist mit einem hohweißen Stoffe (von Leinwand oder Papier) Fig. II. bespannt. Ueber das Papier ragt das Ende eines Zylinders vor, an welches die Grundfläche a b c d Fig. I. befestigt ist.

21. Diese Grundfläche ist mit einem hohschwarzen Stoffe (etwann von Schürpf = Leder) überzogen, damit sie gegen die weiße Rückwand recht merklich absteche. Auf dieser Grundfläche sind die Nebenflächen X. Y. Z. Fig. III. so angebracht, daß sie sich selbst überlassen mit der Grundfläche in eins zusammen fallen, denn weil sie mit dem nämlichen
- b hen.